

DER ETHNOLOGISCHE SALON IM NOVEMBER

Museum für Völkerkunde – Foyer

Freitag, 25. November 2005, 19:00 Uhr

Stefan Eisenhofer

Ethnologie der Empfindlichkeiten:

Hubert Fichte, Pierre Verger und die afroamerikanischen Religionen



- Inszenierte Lesung eines Texts von Stefan Eisenhofer
- Die unsichtbare Dritte? - Leonore Mau und ihre Fotografie.
Anmerkungen von Wera Reusch (Köln)
- Die Götter des Candomblé, oder: Das Leben des Pierre Fatumbi Verger.
Dokumentarfilm (1998) von Susanne Aernecke
- Offenes Forum

Die Begegnung der beiden Exzentriker Fichte und Verger beschäftigt die Nachwelt bis heute. Und nicht nur in Deutschland werden sie bei der Auseinandersetzung mit afroamerikanischen Religionen gerne in einem Atemzug genannt – nur selten als über ähnliche Phänomene Forschende, meist hingegen als Widersacher, die an ihrem Gegenüber kein gutes Haar ließen: Pierre Verger – der „weiße Papst des schwarzen Candomblé“ und schon zu Lebzeiten ein Mythos. Und Hubert Fichte – der laut der Pariser *Le Monde* „ehrlichste Autor der deutschen Literatur“, der sich stets und unermüdlich, geradezu gierig rieb an Selbstverständlichem, Hochgejubeltem, Heiliggesprochenem.

Sowohl Verger als auch Fichte waren fasziniert von der „Kraft der Gegenkultur“ der afro-amerikanischen Mischreligionen. Beide fanden darin das, „was Hamburger Konfirmationsunterricht und Pariser Großbürgertum wegnüchternen, austrockneten, bekämpften, verleugneten“ (Wangenheim 1980). Beide verwandelten die afrobrasilianischen Religionen in ihrer Komplexität und Nicht-Fassbarkeit in Kunst, stellten in ihren Werken ergreifende Gegenwärtigkeit her. Sie erreichten eine Erweiterung der Wissenschaft durch poetische Kategorien, ihnen glückte durch den künstlerischen Einsatz von Sprache (bei Fichte) und Fotografie (bei Verger) eine oft tiefere Menschen- und Welterkenntnis, als sie im Großteil der Werke der akademischen Wissenschaft derzeit verwirklicht wird.

DER ETHNOLOGISCHE SALON IM OKTOBER

Museum für Völkerkunde – Foyer
Freitag, 28. Oktober 2005, 19:00 Uhr

Karin Sommer

Der Pazifist Hans Paasche und sein „afrikanischer Forschungsreisender“.
Utopien als gesellschaftliche Gegenentwürfe



- Inszenierte Lesung einer biographischen Würdigung Hans Paasches von Karin Sommer
- *Die Forschungsreise des Afrikaners Lukanga Mukara ins Innerste Deutschland.* Lesung mit Günther Gerstenberg
- Der Maji-Maji-Aufstand 1905-07 – eine unbekannte kolonial-geschichtliche Katastrophe, Kurzvortrag von Dr. Jigal Beez (Bremen)
- Die Liebe zum Imperium. Dokumentarfilm von Peter Heller zur deutschen Kolonialgeschichte in Anwesenheit des Regisseurs
- Offenes Forum

Der erste Weiße, der die Wildnis betritt, sieht zu, was er ihr rauben kann. Denn das Merkmal der Wildnis ist, dass das Geld der Kulturwelt dort keinen Wert hat, und wenn der Eindringling fragen würde, was ein Gegenstand kostet, so fordert der Wilde ebenso leicht eine Mark wie zehntausend... Der Weiße aber, der ins Land kommt, ist überzeugt, dass er Notwendiges und Gutes bringt. Er erschließt, hebt, bessert, kultiviert und verfeinert, macht dienstbar, und wie die Ausdrücke alle heißen. Aber er hat keine Ehrfurcht vor dem, was da ist. Er entheiliget, verwüstet, vernichtet, verschandelt, zerstört, ohne es zu wissen.

Kluge Worte von einem Marineoffizier von Kaiser Wilhelms Gnaden. Ob es so jemand im Militär weit bringt? Natürlich nicht. Hans Paasche, den sein erster Afrika-Aufenthalt in der deutschen Kolonie Ost-Afrika völlig begeistert hat, nimmt 1909 seinen Abschied vom Militär. Er kehrt als Privatmann zurück nach Afrika, auf Hochzeitsreise zu den Quellen des Nils. Und er bringt eine Geschichte mit, nämlich die des fiktiven Afrikaners Lukanga Mukara, der seinem König in neun Briefen Rechenschaft abliefern über die Zustände im „zivilisierten“ Deutschland, vermeintlich naiv-exotisch, doch bisweilen so ätzend-bissig, dass einem das Lachen im Hals stecken bleibt.

DER ETHNOLOGISCHE SALON IM SEPTEMBER

Museum für Völkerkunde – Foyer
Freitag, 28. Oktober 2005, 19:00 Uhr

Reinhard Kapfer

Die Frauen von Maroua.

Liebe, Sexualität und Heirat in Nordkamerun

**Ausgefallen wegen Krankheit
Nachgeholt im April 2006**

DER ETHNOLOGISCHE SALON IM APRIL

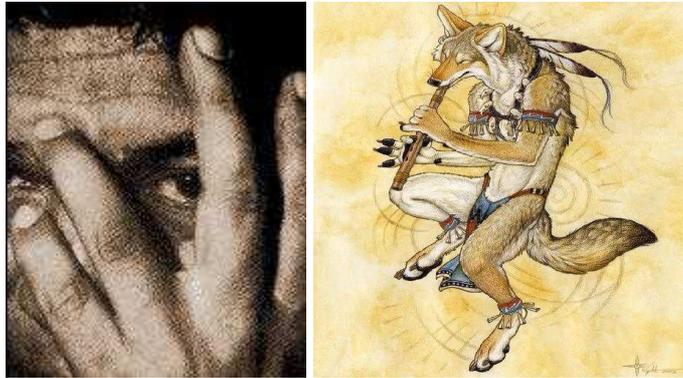
Museum für Völkerkunde – Foyer

Freitag, 29. April 2005, 19:00 Uhr

Alexander Knorr

Ethnologie und Schelmentum

Carlos Castaneda und das Trickster Prinzip



- Ausführungen mit Bilddokumenten von Alexander Knorr
- Trickster-Geschichten aus dem indianischen Nordamerika und aus Westafrika – gelesen von Barbara Schachinger
- Trickster in München – Karin Sommer im Gespräch mit Werner Petermann und Reinhard Kapfer (Trickster-Verlag)
- Powwow Highway – Ausschnitte aus einem Film von Jonathan Wacks (1989)
- Offenes Forum

Das wahre Leben, meint Sherlock Holmes, schreibt spannendere Geschichten, als ein Schriftsteller ersinnen kann. Besonders prickelnd wird es dann, wenn die Geschichten in unbekannter Ferne spielen, weit weg von daheim. So ziehen Ethnologen in die Fremde, um wahre Geschichten vom Leben der Anderen nach Hause zu bringen.

Doch manchmal verschmelzen Leben und Phantasie. Wahre Mythen entstehen. Der Publizist Léo Taxil, der Sinologe Sir Edmund Backhouse und der Ethnologe Carlos Castaneda haben mit großen Illusionen die ganze Welt hereingelegt. Dabei sind ihre eigenen Lebensgeschichten zu unentwirrbaren Gebilden aus Dichtung und Wahrheit, zu wirklichen Phantasmagorien geworden. Sie sind wie der Trickster, den die Ethnologen in den Geschichten der Anderen gefunden haben.

DER ETHNOLOGISCHE SALON IM MÄRZ

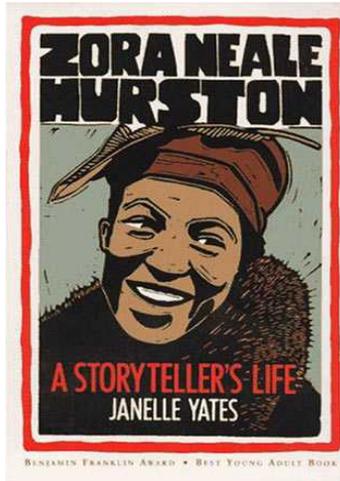
Museum für Völkerkunde – Foyer

Freitag, 18. März 2005, 19:00 Uhr

Rhia Herrad

„Fußspur im Staub“

Die afro-amerikanische Ethnologin Zora Neale Hurston



- Biographische Würdigung Zora Neale Hurstons von Rhia Herrad
- *Ich mag mich, wenn ich lache* - Ein autobiographischer Roman von Zora Neale Hurston, in Ausschnitten gelesen von Karin Sommer
- *Jump at the Sun* – Die Geschichte Zora Neale Hurstons anhand von Ton- und Filmdokumenten. Ausführungen von Wera Reusch (Köln)
- Offenes Forum

In Deutschland ist sie noch weithin unbekannt, an den Universitäten und in den Literaturzirkeln der USA ist sie längst ein Klassiker: Zora Neale Hurston ist eine der wichtigsten afroamerikanischen Schriftstellerinnen des 20. Jahrhunderts und war Wegbereiterin für weltberühmte Autorinnen wie Alice Walker und die Nobelpreisträgerin Toni Morrison.

Zora Neale Hurston wurde 1891 in Alabama geboren, studierte in New York bei Franz Boas Ethnologie und wurde herausragendes Mitglied der Harlem Renaissance Bewegung. Als Ethnologin sammelte sie Unmengen von Volksliedern und –erzählungen in den „Black Communities“ von Florida, stellte Untersuchungen an über Voodoo-Kulte in der Karibik und schwarze Siedlungen in Britisch Honduras. Daneben schrieb sie zahlreiche Romane, Erzählungen und Theaterstücke.

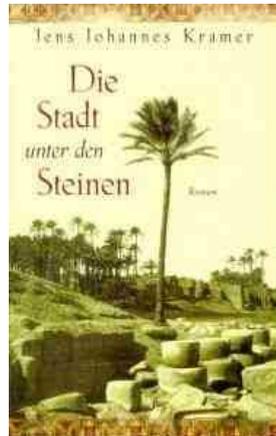
„In meiner Vorstellung bilden Zora Neale Hurston, Billie Holiday und Bessie Smith eine Art unheilige Dreifaltigkeit. Zora gehört – zumindest für mich – in die Tradition der schwarzen Sängerinnen.“ (Alice Walker)

DER ETHNOLOGISCHE SALON IM FEBRUAR

Museum für Völkerkunde – Foyer
Freitag, 25. Februar 2005, 19:00 Uhr

Jens J. Kramer

**Ein Missionar im Westafrika des 19. Jahrhunderts
und die geheimnisvolle „Stadt unter den Steinen“**



- Autoren-Lesung „Die Stadt unter den Steinen“ (Abeokuta) mit Jens J. Kramer
- Gerd Meuer, Übersetzer von Wole Soyinka, berichtet über den Nobelpreisträger und dessen Geburtsstadt Abeokuta
- Podiumsgespräch über den „Clash of Religions“ zwischen christlicher Missionierung und einheimischen Religionen in Westafrika
- „Eine Kindheit in Nigeria“ - Film von Vera Botterbusch über Wole Soyinka und Abeokuta (in Anwesenheit der Regisseurin)
- Offenes Forum

Jens Kramer erzählt die „wahre Geschichte“ eines jungen Deutschen, der in der Mitte des 19. Jahrhunderts auszog, die „Heiden“ in Afrika das Christentum zu lehren und dabei das Fürchten lernte. Hoffnung wuchs ihm erst wieder zu, als er sich afrikanische Sprachen aneignete und sich auf dahinter liegende Vorstellungswelten einließ. Es ist auch die Geschichte einer Freundschaft zwischen einem „Weißen“ und einem „Schwarzen“, zwischen dem auf den christlichen Gott eingeschworenen Missionar und dem Yoruba-Krieger, dessen Leben Ogun, dem Gott des Eisens, geweiht ist.

Der Roman beruht auf umfangreichen historischen Recherchen. Tagebücher, Briefe und Berichte von Missionaren geben ihm seine authentische Qualität. Er beleuchtet ein gemeinhin wenig bekanntes Terrain, sowohl der Geographie wie der menschlichen Seele. Sein Thema ist der Zusammenprall zweier Kulturen, wie man sie sich gegensätzlicher kaum vorstellen kann - ein Ausschnitt sowohl deutscher als auch westafrikanischer Lebenswelten im 19. Jahrhundert.

DER ETHNOLOGISCHE SALON IM JANUAR

Museum für Völkerkunde – Foyer
Freitag, 28. Januar 2005, 19:00 Uhr

Karin Sommer

„Es war ein König in Thule...“

Peter Freuchen: Polarforscher, Schauspieler, Abenteurer



- Der Ehren-Eskimo Peter Freuchen (1886-1957): Inszenierte Lesung einer biographischen Würdigung von und mit Karin Sommer
- *Ivalu*, ein Eskimo-Roman von Peter Freuchen, gelesen von Günther Gerstenberg
- Peter Freuchen und seine Sehnsüchte – Anmerkungen aus ethnologischer Sicht von Dr. Jean-Loup Rousselot, Eskimo-Experte und Abteilungsleiter der Abteilung Nordamerika im Museum für Völkerkunde München
- *Eskimo*. Ausschnitte aus einem Stummfilm von und mit Peter Freuchen (1933; Regie: William S. van Dyke)
- Offenes Forum

„Knud Rasmussen und Peter Freuchen kombinierten Feldforschung mit Genie. Was die Welt über die Eskimos weiß, weiß sie aus den Büchern dieser beiden Männer, aber nicht etwa, weil ihre Bücher als erste erschienen wären, was nicht der Fall ist, sondern weil sie echte Menschen auf sich wirken ließen und uns eindringliche, wundervolle Einblicke hinterlassen haben“ - so lobte der amerikanische Ethnologe E.Carpenter den dänischen Schriftsteller Peter Freuchen.

1906 Mitglied der ersten Grönland-Expedition, hegte Freuchen eine lebenslange Leidenschaft für Land und Leute. Er gründete mit dem Polarforscher Rasmussen die Handelsstation Thule und war mit ihm zusammen auf zahlreichen Forschungsfahrten unterwegs. 1911 heiratete er eine Eskimofrau und hatte mit ihr zwei Kinder. Er verlor später bei einer Expedition durch Erfrierungen ein Bein und war danach vor allem als Journalist, Romanschreiber und Vortragsreisender unterwegs. 1933 drehte Hollywood mit ihm als Drehbuchautor und Schauspieler den Stummfilm „Eskimo“, der ein großer Erfolg wurde.

Als ausgesprochener Antifaschist ging Freuchen nach der Besetzung Dänemarks durch die Deutschen im Jahr 1940 in den Widerstand und half bei der gefährlichen Rettung der dänischen Juden. Von der Gestapo erwischt und zum Tode verurteilt, konnte jedoch im letzten Augenblick nach Schweden fliehen und in die USA ausreisen, wo er bis zu seinem Tod 1957 lebte.